P. o. germ.
754

~~Sch. W. deutsche. p. 314.~~

P. O. germ.
754

~~Oc 8 2703 6~~

Vermischte
Gedichte

von

Karl Christian Wilhelm Kolbe.

Seinen nähern Freunden
gewidmet.

Halberstadt,
gedruckt bei Johann Christoph Dölle 1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An meine Freunde.

Sie erhalten hier die versprochne kleine Sammlung meiner Gedichte. Meisterstücke der Dichtkunst sind es nicht, und die werden Sie auch überdies nicht erwartet haben, da Ihnen schon vorher ein Theil davon bekannt war. Einige Stücke, die ich Ihnen gelegentlich in unsern freundschaftlichen Zirkeln mittheilte, hatten das Glück, sich Ihren gütigen Beifall zu erwerben, und Ihr Wunsch, diese selbst zu besitzen, bewog mich, wie Sie wissen, zu der Herausgabe der gegenwärtigen Bogen. Ob Ihnen mehrere als diese Stücke gefallen werden, weiß ich nicht; wenn Ihnen aber auch nur noch eins und das andere gefällt, so bin ich dadurch schon hinlänglich für meine Mühe belohnt.

Selten fördert der Bergmann sogleich edle Mineralien und reiche Erze, wenn er einen Grubenbau anfängt; indeß läßt sich doch schon mit vieler Wahrscheinlichkeit von den ersten

Anbrüchen, in die er einschlägt, auf die folgenden, noch zu erwartenden, schließen. Ich bin ein Bergmann, und daher bedien' ich mich dieses bergmännischen Gleichnißes. Wenden Sie es auf mich an. Es sind dies die ersten Stücke, die ich in Versen liefere; urtheilen Sie daraus, was Sie in Zukunft von mir erwarten können.

Die hin und wieder vorkommenden Gelegenheitsgedichte hab' ich besonders deswegen mit eingerückt, um Sie an diese oder jene frohe oder trübe Stunde wieder zurück zu erinnern, die wir mit einander verlebten. Sie werden mir daher diese mir genommene Freiheit verzeihen.

Ich bediene mich hier noch der Gelegenheit, Ihnen öffentlich meinen wärmsten Dank, für die vielen Beweise Ihrer Freundschaft und Gewogenheit, die Sie mir auf meiner jugendlichen Laufbahn gegeben haben, abzustatten. Ob ich sie verdiente, entscheiden Sie. Mein ganzes Streben ging wenigstens dahin, mich ihrer ganz werth zu machen, und mein innigster Wunsch ist, ihrer immer werth zu bleiben. Leben Sie wohl, meine Besten, leben Sie glücklich, und erinnern Sie sich meiner, wo nicht oft, doch zuweilen.

Der Verfasser.

Geschrieben zu Halberstadt
im August 1792.

Inhalt.

Seite

1. Leuthold und Lenore. Eine Romanze. 1
2. An meinen Freund F. Im Frühling 1790. 8
3. Nachahmung von Anakreons erster Ode. 10
4. An den entflohnen Sommer. 11
5. Am Grabe meiner verewigten Freundin Henriette Friederike v. Windheim. Den 23sten März 1788. 12
6. An meinen Freund H. Im Winter 1788 Eine Nachahmung von Horazens 9ter Ode des ersten Buchs. 14
7. Dei Geschichte von Goliath un den lüttgen Davied, sau wie se uns Hanz enmal in Versen vertellt hat. 16
8. Als ich Sie zum ersten Mal sah. 20
9. Lied an H. der sich beklagte, daß es gar keine Schlittenbahn werden wollte u. s. w. 21
10. Am Grabe meiner verewigten Schwester Johanne Christiane. Den 20sten Januar 1790. 22
11. Wunsch nach M. an einem schönen Abend in H. 26

Seite
12. An meinen H., der 6 Wochen an einem hitzigen Fieber krank gelegen hatte. 27
13. Jettchen. Eine Romanze. 28
14. Hannchen an Wilhelm, bei Uebersendung der letzten Blume ihres Gartens. Im Oktober 1788. 34
15. Die Daneilshöhle. 36
16. An B*. vor der Abreise nach H. 44
17. Klagen über Friedrichs Tod 1786. 46
18. Glückwunsch an den Herrn von H. zu C., bei der Einführung desselben. 48
19. Mein Wunsch. 49
20. Kegellied. 50
21. An W. Bei dem Anblicke des Ariadne-Sternenkranzes auf einem Spaziergange, u. s. w. 51
22. Abschiedslied, an meinen Lehrer zu H. 52
23. Frühlingslied. 53
24. An die Hoffnung. 55
25. An meinen C. in Schloßheldrungen. 56
26. An meinen entschlummerten Z. 57
27. Einem würdigen Lehrer an dessen Geburtstage 1789 gewidmet von seinen Zöglingen. 58
28. An den Tod. 60
29. An Hannchen, als sie krank war, und nicht wieder aufzukommen glaubte. 62
30. Lied eines Preußen beim Marsche nach Holland. 63
31. Wunsch an Julie, zu ihrem Geburtstage. 64

Seite

32. Bei dem Grabe meines geliebten Freundes Karl Julius Windel. Den 22sten April 1789. 65
33. Lied an Minna. 67
34. Hymne an die Musik. 68
35. Der Einzug des königl. pr. Etats und Justizministers Freiherrn von der Reck in H***. zur Huldigung. 1786. 71
36. An den Jüngling. 76
37. An F. N. zu ihrem Geburtstage den 11ten Oktober. 78
38. Lied eines unglücklichen Liebhabers. 79
39. Fragment einer Reise. 81
40. Selmars Klage. 84
41. Rundgesang an M. H. Geburtsfeier gesungen. 86
42. Eine Erzählung. 89
43. Orpheus und Eurydize. Aus dem Virgil übersetzt. 90
44. An meinen Freund. Nach vorgeschriebenen Endreimen und gegebenem Thema. 95
45. Lied am Verbindungsfeste eines lieben Paares. Den 10ten Januar 1792. 97
46. An K. M. zu H. 99
47. Mein Mädchen. 100
48. Lied eines preußischen Mousquetirs vor dem Treffen. 102
49. Vorgefühl beim Herannahn der letzten Trennung von Hannchen. 104

50.

Seite

50. Lied beim Schrittschuhlaufen. 105

51. An sein Mädchen. Bei Uebersendung einer Tuchnadel. 107

52. Lied von Liebe. 108

53. An Hymen. Am Tage der Verbindung seines lieben F. mit Henriette P. gesungen. Den 1sten Mai 1792. 110

54. Lied des leidenden Wilhelms. In die Seele meines R. gesungen. 112

55. An das Jahr 1787. Beim Schlusse desselben. 116

56. An Germaniens Völker, bei dem Anblick der jetzigen Unruhen. 117

57. Ein Bergmannslied. 118

58. Bitte. 119

1.

Teuthold und Lenore.

Hör' es Jüngling, hör' es Mädchen,
Was sich einst begeben hat!
Singen will ich die Geschichte,
Die uns melden die Berichte
Einer alten deutschen Stadt!

Teuthold und Lenore liebten
Sich einander inniglich.
Wider ihres Vaters Willen
Wählte Leonor' im Stillen
Teuthold zum Geliebten sich.

Bald

Bald auch ward des Mädchens Liebe
Unserm guten Jüngling kund.
Voll von gleichem Feuer brannte
Ihm das Herz, und bald bekannte
Ihr die Liebe Teutholds Mund!

Leonore war die Schönste
Aller Mädchen, und ihr Blick
Wie ihr ganzes Wesen reitzte,
So, daß manches Auge geitzte
Nach dem holden süßen Blick!

Jeder Jüngling ward dem Engel
Schon beim ersten Anblick gut;
Doch ihr konnte von den allen
Teuthold nur allein gefallen,
Denn er hatte Geist und Muth.

Arm war Teuthold zwar und dürftig,
Doch, ein liebend treues Herz
Schlug in seinem warmen Busen,
Und es war der Sitz der Musen,
Voll von Biedersinn und Scherz.

Beide schwuren sich auf ewig
Sich einander treu zu sein.
Aber ach! das Schicksal wollte,
Daß ihr Bündniß scheitern sollte,
Und ging nicht ihr Wünschen ein.

Lange war sie einem Ritter,
(Wie er hieß, weiß man nicht mehr)
Seit den ersten Lebenswochen
Von dem Vater schon versprochen,
Und er liebte sie auch sehr!

Doch, nicht Teuthold glich der Ritter;
Kein so edler Biedersinn
War in ihm; aus seinem Blicke
Sah die Falschheit und die Tücke,
Und Lenore haßte ihn.

Und der harte Vater bracht' es
Einst dem Ritter in dem Sinn,
Daß das Herz, für das er brenne,
Teuthold seinen Trauten nenne,
Und dies riß den Ritter hin!

Von der Stund' an sann er Rache
In dem falschen Herzen aus.
Bei dem Schwerdt und diesem Orden,
Sprach er: schwör' ich ihn zu morden! —
Schröcklich tönt es durch das Haus.

Und er traf ihn einst am Abend
Einsam auf und nieder gehn,
Wüthend schrie er: fort zur Hölle
Jetzt mit dir! Auf dieser Stelle
Soll man dich nicht wieder sehn!

Knirschend stieß er drauf dem Armen
Tief das Schwerdt in seine Brust.
Teutholds Bluten war ihm Freude,
Und sein Winden Augenweide,
Selbst sein Röcheln war ihm Lust.

Teuthold bebte blutig nieder
Seufzte laut, und schlummert ein.
Und der Ritter, — o des Thoren! —
Eilte frölich zu Lenoren,
Glaubte nun, nun wär' sie sein!

Aber, ganz vom Schmerz durchdrungen
Warf das gute Mädchen sich
Zu des Ritters Füßen nieder.
Ihr erstarrten alle Glieder,
Teuthold! sprach sie: und erblich. —

Jetzt erwachte das Gewissen
In dem Mörder, und er lief
Eilig hin zu Teutholds bleichem
Körper; und durchstach mit gleichem
Schwerdte seine Brust sich tief.

Da sank er verzweifelnd nieder
Auf den Boden, und beschloß
So sein Leben an der Wunde! —
Dies war denn zu einer Stunde
Dreier Liebenden ihr Loos! —

Hoch an einer alten Kirche
Hängt das Schwerdt an einem Stab;
Und noch jetzt, so geht die Sage,
Fällt an dem Gedächtnißtage
Dieser Mordthat Blut herab.

Drunter auf der Erde, heißt es:
Wachse nie ein Hälmchen Gras;
Stets soll sich das Schwerdt bewegen,
Und es soll von Thau und Regen
Nie die Stelle werden naß.

2.
An meinen Freund F.

Im Frühling 1790.

Noch lacht der Frühling dir, und schenkt dir seine
Erhabne Freuden. Laß, o Bester, keine
Derselben unbenutzt vorüberziehen.
Die Freuden fliehen!

Noch sproßen Blumen auf und geben süßen
Und angenehmen Duft. Nur jetzt genießen
Mußt du sie; denn, in wenig kurzen Stunden
Sind sie verschwunden.

Jetzt winkt dir noch von allen Seiten Freude;
Wohin du blickst ist alles Augenweide.
Hier grünen Gärten, dort sind frohe Auen
Schön anzuschauen!

Hier singt die Schaar der Vögel ihre Lieder,
Da weiden Heerden in dem Thale wieder;
Und dort ist alles, was wir nur erblicken,
Schön, zum Entzücken!

Auch winkt dein Mädchen dir mit Rosenmunde
Zum Kuß und Scherz. O, nutze jede Stunde,
Denn bald, bald kann von deinen Erdentagen
Die letzte schlagen!

Dann lacht kein Frühling, keine Blumen blühen
Kein Zephyr weht dir dann; vergebens glühen
Des Mädchens Wangen dann, du mußt die Freuden
Dann ewig meiden!

Drum hasche sie, so lange dir das Leben
Auf dieser Erde wird von Gott gegeben.
Du kannst sie nie, wenn sie dir einmal schwinden,
Nie wiederfinden!

3.

Nachahmung von Anakreons erster Ode.

Ich wollte Friedrichs Leben
Und Thaten einstens singen.
Doch wollt' es nicht gelingen;
Es tönte meine Leier
Mir nichts als kleine Lieder! —
Ich nahm die Leier wieder,
Und wollte Friedrich Wilhelm
Besingen: sie sang wieder
Mir nichts, als kleine Lieder! — —
Ihr Großen, euch zu singen,
Erkühn' ich mich nicht wieder!
Ich singe kleine Lieder! —

4.
An den entflohnen Sommer.

Ach! schon bist du dahin! zu schnell entschwanden
Deine Stunden, noch eh' wir sie recht nutzten.
Abgewelket ist schon das Laub der Bäume;
Oede stehen die Fluren; keine Blume
Schmückt die Wiese. Der Lüfte Sänger schweigen
Jede Freude der Flur ist hingeschwunden.
So auch schwindet die Jugend hin; und eh' der
Frohe Jüngling sie kaum genoß und eh' das
Traute Mädchen noch ihre Bahn betrat; so
Sinken beide dahin, und bald bedeckt der
Kühle Hügel die abgewelkten Hüllen.

5.

Am Grabe

meiner verewigten Freundin

Henriette Friederike Windheim.

Den 23sten März 1788.

Ach! sie ist dahin! zu früh nur uns entrißen
Ist sie, die so lieb und werth uns war.
Sie verließ uns, die wir hier noch müßen
Weilen, unter mancherlei Gefahr.

Wie die Rose, die am Frühlingsmorgen
Blüht, und so den Sterblichen erfreut,
In ihr aber ist der Gift verborgen,
Der sie welken macht in kurzer Zeit;

Wie die sinkt, eh' noch der Tag sich endet,
Und verwelkt; so sankst und welktest Du.
Viel zu früh hast Du den Lauf geendet,
Viel zu früh fiel Dir der Vorhang zu;

Laßt

Laßt uns, Freunde, trauern, weinen, klagen,
Denn hier haben wir sie nun nicht mehr.
Schon wird sie ins finstre Grab getragen
Und verläßt uns ohne Wiederkehr!

Immer woll'n wir Deiner, Jettchen, denken,
Immer sei uns dies Dein Grabmal werth.
Oft woll'n wir mit Blumen es beschenken
Wenn der junge Frühling wiederkehrt!

Schlummre, gute Seele, frei von Leiden
Hier indeßen, bis dereinst auch wir
Liebes Mädchen folgen, und der Freuden
Beßre, ewig dann vereint, mit Dir

Schmecken vor des Schöpfungsvaters Throne.
Innig strömt dann unser Lobgesang
Dem Erschaffer, wo des Dulders Krone
Winkt, und würdiger tönt unser Dank.

Jetzt, o Thränen, aber rollet nieder,
Auf des guten lieben Mädchens Grab.
Mischt euch bebend in die Trauerlieder,
Rollet wehmuthsvoll und heiß herab!

6.
An meinen Freund H.
Im Winter 1788.

Eine Nachahmung von Horazens neunter Ode des ersten Buchs.

Vides, ut alta stet nive candidum,
Soracte. — —

Sieh, Bester, unsre liebe Stadt
Und unsre lieben Felder,
Und sieh den Schnee, der alles hat
Bedeckt, und wie die Wälder
Von seiner Last gedrückt da stehn,
Und wie die Flüße und die Seen
Vor großer Kälte starren.

Doch, laß die Kälte Kälte sein,
Verscheuche sie durchs Feuer;
Und trinke fleißig alten Wein,
Denn dabei lebt sichs freier,
Für alles andre sorge nicht,
Und denk was jener Dichter spricht:
Gott weiß es wohl zu machen!

Wenn er gebeut, so legen sich
  Die Stürme auf dem Meere.
Drum sei getrost, und freue dich
  Und merke diese Lehre:
Gebrauche deine Jugendzeit,
Im Alter folget Gram und Leid;
  Verachte nicht die Liebe.

Als Jüngling läßt es sich so schön
  Mit lieben Mädchen scherzen;
Wenn sie mit uns im Tanz sich drehn,
  Wie freun sich unsre Herzen.
Drum brauche deine Jugendzeit
Eh's Alter kommt mit Gram und Leid,
  Und nimmt dir Scherz und Tänze.

Noch winken dir, o flieh' sie nicht!
  Konzerte und Redouten,
Und Kränze bei den Abendlicht.
  Erkaufe die Minuten
Des Lebens, scherze, sei stets froh;
Ich, Lieber, mach' es eben so,
  Und nütze meine Jugend!

7.

De Geschichte

von

Goliath un den lüttchen Davied,

sau wie se uns Hanz enmal in Versen vertellt hat.

Et war enmal en groter Mann:
Dei Mann war en Phillister.
Erinnert gü giech wol daran?
't vertellte unse Küster.
Von Goliath, wet't gieh't wol noch?
't kann wol sien, will't aber doch
Giech noch enmal vertellen.

Dei Mann war alsau grülich grot,
Un dabie ok hübsch dicke,
Denn ehn, ehn war en ganzes Brot,
Sau man en Botterstücke;
Doch, dat gehört taur Sache nich, —
Wu bin eck doch sau wunderlich! —
Ennaug, et war en Riese.

Pots-

Potsdusend, dat war meck en Mann,
Dei harre meck twei Ogen,
En Mul un Kinn un Bart darann;
Eck hebb' et nich erlogen,
De Näse war ses Ellen lank,
Ses Ellen war de Näse lank!
Dat heit eck enne Näse!

Hei harre Schilt un Panzer an,
En groten lanken Degen.
Vor sienen Speth leip jedermann,
Wenn hei seck nur dath regen.
Sau trat hei verzig Dage her,
Un schult, un brillte wie en Bär,
Dei grülige Phillister.

„Hört, Juden, schickt mir einen h'raus
„Mit dem ich mich hier fechte!
„Doch, schleppt ihr ihn gewürgt nach Haus!
„Ich schwörs bei meiner Rechte!" —
Sau sprack hei: aber keiner kam,
't war keiner dei't met ehn obnahm,
Doch hört, wat noch passierte.

Et war en lüttcher Junge bie
Den Juden ehren Lüden,
Dei kam herut un seh: Sau sieh,
Eck will denn mit deck strieden.
Verlat deck nich op dienen Schilt,
Denn unse Gott, dei is meck milt,
Un wert meck Kräfte geben.

Nu nahm hei sienen Schaperstock,
De Schlappschlier un fief Steine;
Tog över sienen besten Rock,
Un mackt seck op de Beine.
De Grote dei ehn komen sah,
Dei lachte, spuckte un seh: „ha,
„Bist du der Held der Helden?

„Willst du mit mir dich unterziehn
„Zu streiten, kleiner Bube?
„Dich schickt, und wärst du noch so kühn,
„Ein Finger in die Grube!“ —
Doch David bleif beherzt, un leip
Dropp loß, kam richtig an, un reip:
Sau tieh denn dienen Degen!

Hei tog! — Sau stund nu David da,
Un for ehn de Phillister.
Wat da war, alles kuckt dernah,
Doch David dei wart driester;
Hei nimmt de Schlappschlier, schmitt, — un topp,
Hei drap den Groten an den Kopp,
Dei feil, — war dot, — und bleif dot. —

Un hier war de Geschichte uth. —
Sau wiet seh unse Küster.
Drum, wer op Gottes Allmacht buht,
Betwingt ock en Phillister.
Doch, wieder sett eck nist der tau,
Un nu, mien leiber Michchel Klau,
Vertelle du wat anders!

8.

Als ich Sie zum erstenmal sah.

Als ich das Mädchen sah' und den reizenden
Und süßen Blick des Engels, da brannte mir
Von Stund' an tief im Herzen Liebe!
Selige himmlische Wonne fühlt ich!

Ich bebte näher, hoher Empfindung voll,
Berührte seine lilienweiße Hand,
Und raubte seinen Rosenlippen
Schüchtern den ersten der Feuerküße.

O du, mir immer heiliger Augenblick,
Nie sagt mein Mund den Zauber der Wonne ganz
Der mich durchströmte; doch mit dir, ach!
Schwand auch dem Jüngling die süße Ruhe!

9.
Lied an H.
der sich beklagte, daß es gar keine Schlittenbahn werden wollte, da der Schnee hernach in großer Menge fiel.

Es hat geschneit!
Drum freu dich heut
Und laß Dein klagen, Lieber.
Laß alles gehn,
Und alles stehn,
Verscheuch das Grillenfieber.

Was willst Du nun
Noch weiter thun?
Den Mantel umgehangen,
Den Schlitten h'ran,
Und Pferde dran,
Und stille dein Verlangen!

Mach' ja geschwind!
Denn, wie der Wind
Kann aller Schnee vergehen;
Drum folge mir,
Ich sag' es Dir,
Jetzt kann es noch geschehen.

10.

Am Grabe
meiner verewigten Schwester
Johanne Christiane.
Den 20sten Januar 1790.

Sei du mir heilig, ernster Gedanke: Grab!
Sei du mir heilig, Erde, wo Hannchen ruht!
Dir will ich mich jetzt nahen; will zu
Stiller Betrachtung mein Herz erheben.

Hier ruht die Hülle meiner unsterblichen
Geliebten Schwester. Immer von mir getrennt
Bewahrt sie hier das Vorrathshaus der
Mutter Natur, die sie einst belebte.

Du magst sie decken, treue Bewahrerin!
Kein Stäubchen von den Trümmern der Hütte wird
Verlohren gehen; denn sie werden
Alle gesammelt zum neuen Körper.

O große Hoffnung! Seelenerhebend bist
Du mir. Es wird ein herrlicher Tempel einst
Aus der zerfallnen Hütte werden,
Eines unsterblichen Geistes Wohnung!

Ihn wird dann Gott mit Klarheit umstralen, ihn
Den neuen Engel, wird ihn umkränzen mit
Des Himmels Kronen, wird ihn hin zur
Wohnung der Ewigbeglückten führen.

Dort seh' ich dich dann wieder, Verewigte!
O Wonne, Wonne! — decke sie immerhin
Der Hütte Reste, schwarzer Hügel;
Nichts als den Körper wirst du bedecken.

Drum rinne nicht, o Thräne des Schmerzes, mehr,
Und du mein Mund beklage nicht länger Sie,
Die gute Schwester; denn Sie litt auf
Ewig nun aus, und ist ewig glücklich.

Nie aber komme, schöner Gedanke, mir
Aus meiner Seele: daß ich Sie einst besaß!
Sei stets mir heilig! Nie verschwinde
Mir aus dem Herzen Ihr süßer Name!

Oft will ich auf den Hügel der stillen Gruft,
Von meines Gottes kühlender Luft umweht,
Mich hinbegeben, wo des Grases
Blumen mit süßen Gerüchen duften.

Da soll mein Ohr dann auf der Unsterblichkeit
Erhabne Stimme horchen; da sollen dann
Gedanken von der bessern Welt und
Himmelsgefühle den Geist umschweben.

Da will ich sinnen, wie ich dies Leben hier
Durch gute Thaten edler mir machen kann.
Die heiligsten Entschlüsse sollen
Da auf dem Hügel mein Herz erwärmen.

Dann will ich aufstehn und vom Entschluß zur That
Forteilen! O, wie werden die Seligen,
Wie wirst Du dann, geliebtes Hannchen,
Lächlend von oben herunter blicken!

Und sinken einst auch meine Gebeine hin;
Bedeckt auch sie der Hügel der stillen Gruft;
Dann eil' ich, o Vorangegangne!
Wieder Dir zu, und bin mit Dir Engel!

11.
Wunsch nach M.
an einem schönen Abend in H.

Flügel wünscht' ich mir jetzt, Flügel, zu schwingen mich
Durch die rauschende Luft zu der Geliebten hin;
Ihr zu sagen ins Ohr: Mädchen ich liebe dich,
Ewig will ich der Deine sein!

Weiden würd' ich mich dann, Mädchen, an Deinen Blick.
Und der glüenden Wang', küssen im Taumel sie;
O, welch Göttergefühl würde beseelen mich
In dem seligen Augenblick!

12.

An meinen H.

der 6 Wochen an einem hitzigen Fieber krank gelegen hatte.

Glück Dir, o Freund! nun das ist schön
 Daß Du nun wieder Dich
Ins Freie wagen darfst zu gehn,
 Und daß Dein Fieber wich.

Dank sei der Vorsicht, daß sie dir
 Das Leben wiedergab.
Doch, Freund, nun komm auch bald zu mir
 Von Deinem Berg herab.

Sieh, es erwartet alles sehr
 Im Hause den Besuch.
Ich habe manches Werkzeug mehr
 Und manches neue Buch;

Das will ich Dir dann zeigen, wie
 Ich so zu thun gewohnt,
Und, — — doch es wird gewiß die Müh'
 Des Kommens Dir belohnt!

13.

Jettchen.

Ich hatte einst ein Mädchen lieb,
Ein Mädchen ohne Mängel;
Schön von Gestalt, von Seele schön,
Unschuldig wie ein Engel.

So sanft, so edel und so gut
Sah' ich noch nie ein Mädchen;
Weit ließ es alle hinter sich
In unserm ganzen Städtchen.

Und dieses Mädchen, — Himmel, ach!
Wie sinkt mein Muth darnieder,
Wenn ich dran denke, — liebte mich
Von ganzer Seele wieder.

Ein Herz, ein Alles waren wir,
Ganz liebten wir uns beide;
Wir fühlten immer gleichen Schmerz,
Genoßen gleiche Freude.

Einst ging ich spät am Abend noch
Mit ihr im Mondenscheine,
Der liebe Mond, er schien so hell
Auf mich und meine Kleine.

Da sprach sie: Wilhelm, sieh, wie schön
Ist's nicht auf Gottes Erde;
Doch ist es mir, als ob ich nicht
Mehr lang drauf wandeln werde.

Sonst war mein Herz so froh, wenn ich
Mit Dir, Du, den ich liebe,
Mich unterhielt; doch jetzt, jetzt ist
Mir stets mein Auge trübe.

Wie blutete mein Herz dabei;
O Gott, was mußt' ich leiden!
Ich küßte sie, und mußte nun
Auf ewig von ihr scheiden.

Ich sahe sie, — du weists, o Gott!
Was ich empfunden habe, —
Nie wieder; ach! sie sank dahin
Zum Schlaf im finstern Grabe.

Ich weinte lang', und lang' erscholl
Um Jettchen meine Klage,
Und so verfloßen freudenleer
Und traurig meine Tage.

Mein Glück war hin, ich mußte noch
Viel Herzeleid erfahren.
Auch Hannchen starb in kurzer Zeit
Nach zwei verweinten Jahren.

O, bin ich denn zum Leiden ganz
Bestimmt auf dieser Erde;
So komm, du Tag, komm Stunde, komm,
Wo ich entfesselt werde!

14.

Hannchen an Wilhelm,

bei Uebersendung der letzten Blume ihres Gartens.

Im Oktober 1788.

Schon, Bester, hüllt sich die Natur
In öde Trauer ein;
Dies letzte Blümchen meiner Flur
Soll dir gegeben sein.

Nimm's hin! Zwar gleicht's den Blumen nicht
Die stolz im Frühling blühn,
Doch lächelt lieblich sein Gesicht
Und seiner Blätter grün.

Es nahete die dunkle Nacht
Mit dicken Schatten sich,
Die Bäume rauschten von der Macht
Des Nordes fürchterlich;

Da brach' ich es, das ganz allein
Auf einem Beete stand.
Für dich mein Wilhelm, sollt' es sein;
Drum nimms von meiner Hand,

Und denke, daß, so lange sich
 Aus mütterlichen Schoos
Noch Blumen winden, werde ich
 Dich lieben, dich nur blos.

Und, wenn auch meine Blume ist
 Verwelkt, gefallen ab,
Und mich mit seiner Hüll' umschließt
 Das kühle finstre Grab;

Auch dann wirst du, ohn Unbestand,
 Von Hannchen noch geliebt;
Bis du ihr folgst ins beßre Land,
 Wo's keine Trennung giebt.

15.

Die Daneilshöhle.

In der Mitte des Huis liegt ein gewaltiger Felsen,
Ganz mit Eichen umgeben und schwellenden Moose bewachsen.
Kühler wehen die Lüfte, wenn man dem Felsen sich nähert
Stärker schlägt das Herz und es wallt das Blut in den Adern
Immer heißer und bald durchläuft die Glieder ein Schauer.
Tief in den alten Felsen ist mit unsäglicher Mühe
Eine Höhle gehauen, die wirklich Staunen erreget.
Jetzt erblickt man darin noch die Spuren von Stallung für Roße,
Krippen in Felsen gehauen, und Feuerheerde der Küche,
Deren verbrannte Seiten von schwarzem Ruse bedeckt sind.
Jetzt noch sieht man hier Reihen von ausgehauenen Bänken,
Höhlen, den Schränken gleich, und gewölbte Fenster und Thüren.

Hier,

Hier, so meldet die Sage, lebt' einst ein berüchtigter Räuber.
O, wer kennt nicht den Namen Daneil! so hieß der Verruchte.
Er, er brach in den Felsen mit eigenen Händen die Höhle,
Und erwählte sie sich zu seiner schröcklichen Wohnung.
Drinnen nährt' er die Roße, verwahrte seine Geräthe,
Barg sich hier selbst, und verschloß sich mit starken eisernen Thüren.

Hundert Schritt' von der Höhle ging vormals der Weg durch das Holz durch.
Dorthin führte der Räuber ein Eisen verborgen im Grase,
Und verband es mit einer Glock' in der Höhle des Felsens,
Die denn plötzlich ertönte wenn man das Eisen berührte.
Kam nun ein Wandrer den Weg daher, und stieß mit den Füßen
An den Drath, so erscholl die Glocke. Dann stürzte der Räuber
Auf ihn loß und durchstieß ihm die Brust mit dem schneidenden Schwerdte;
Nahm ihm die Beute weg, und verscharrte den Todten im Holze.

Jetzt noch irren die Geister der armen ermordeten Männer
In dem Holze herum, und erscheinen als Feuergestalten,
Oder als weiße Bilder im dunklen Schatten der Nächte.
Lange trieb er dies Leben und häufte gewaltige Schätze;
Schweifte im Lande herum und verbrachte mit Fressen und Saufen
Seine Tage. Dann ritt er verkleidet durch Dörfer und Städte,
Raubte von neuem und kam mit Beute zurück nach der Höhle.
Lange war er das Schrecken der Gegend. Es scheute der Wandrer
Immer den Weg durch das Holz, er scheut ihn bei Nacht und bei Tage,
Denn, ihm sagte sein Geist: du mußt dein Leben verliehren.

Aber, siehe, dereinst kam ein Mädchen vom Dorfe gegangen,
Schön und reizend, obgleich von niedern Eltern gebohren.
Ruhig gieng es durchs Holz und eilte zum Markt nach der Stadt hin.
Und es kam auf den Weg, der zur grausen Wohnung des Räubers

Führt,

Führt, und ach! es betrat das im Grase verborgene Eisen.

Kaum geschehen, da tönte die Glock' in der Höhle des Räubers,

Und Daneil sprang plötzlich hervor mit den blinkenden Schwerdte.

Jetzt durchbohr' ich dich hier, so sprach er mit schröcklicher Stimme:

Wo du dein Geld nicht sogleich und deinen Reichthum herausgibst!

Aber das Mädchen, von Schrecken betäubt, sank plötzlich zur Erde,

Lag wie tod auf den Boden, und ohne die kleinste Bewegung.

Lange bedachte Daneil, den dieser Anblick doch rührte,

Ob er sie niederstieß', und ob er sie mit sich zur Höhle,

Nähm' und so des gefangenen reizenden Mädchens noch schone.

Vieles bedacht' er bei sich; doch siegte sein Hang nach der Wollust.

Und er nahm das Mädchen und trug es nun eilig zur Höhle.

Bald auch belebte das Feuer die Hingesunkene wieder.

Aber, als sie sich wieder besann, da rollten ihr heiße

Ströme von Thränen herab auf die glüenden Wangen, sie klagte

Laut ihr trauriges Schicksal und ihren begangenen Fehltritt.

Da erhub er die Stimm' und begann im wütenden Tone:
Sclavin sollst du mir werden, das wisse, verwegenes Mädchen,
Wenn du noch länger so klagst. Durch mich behieltst du dein Leben.
Ich, ich konnt' es dir nehmen, doch ward dir Gnade verliehen.
Drum ergib dich getrost und bleib in meiner Behausung.
Sieh! schon neigt sich der Tag, bald ist die Sonne verschwunden,
Und die kommende Nacht ruft uns zum ehlichen Bette.
Laß uns des sanften Schlafs und der süßen Liebe genießen!
So Daneil. Da sank das verzweifelnde Mädchen zu Boden,
Rang die bebenden Händ' und schlug sich den kochenden Busen.
Schändlichster unter den Menschen! so willst du mich Arme behandeln?
Ehe zerfleisch ich mich selbst und senke das Schwerdt in die Brust mir!
Sprachs, und lief wie rasend umher. Da lachte der Räuber
Hönisch. O eifre dich nicht zu tode, du armes Geschöpfchen!
Laß dein Trotzen nur sein, du bist und bleibst mir in Händen.

Rede

Rede mir nichts mehr vor, sonst mach ich des Dinges ein Ende!
So, Daneil. Und als nun die Nacht mit schwarzen Dunkel heraufkam,
Und die weite Gegend in kühle Schatten sich hüllte,
Da vollbracht' er frohlockend die allerniedrigste Schandthat.
Doch, die gerechte Rache des Himmels, welche das Flehn der
Leidenden Unschuld höret, und willig jegliche Noth hebt,
Wartete sein, und es kam der verdiente Lohn des Veruchten.

Einst verließ er die Wohnung am frühen dämmernden Morgen,
Und verwahrte sie nicht nach seiner alten Gewohnheit
Mit der eisernen Thür, die mit Schloß und Riegel versehn war.
Da, da führte die mächtige Hand des großen Vergelters
Aus der Höhle das Mädchen heraus. Nun begab es sich eilend
Hin zur Stadt und entdeckte die grause That des Veruchten,
Und verrieth die List und die Höhle des schändlichen Räubers.
Und die Ersten der Stadt, mit starker Mannschaft begleitet,
Eilten heraus und versuchten die Wohnung Daneils zu eröfnen.

 Aber

Aber jeglicher Angriff, und aller Männer Versuche
Waren vergebens. Er barg sich im innersten Winkel der Höhle,
Und verspottete sie, und lachte mit hönischer Drohung;
Denn, er hatte sich bald, des begangenen Fehlers erinnert,
War zurückgekommen, und hatte sich eiligst verwahret.
Endlich fand sich ein Mittel nach vieler mißlungener Arbeit.
Man verstopfte mit Thon und Rasen jegliche Oeffnung
Die sich nur fand in dem Felsen. Dann trug man Bäume zusammen
Legte Feuer darunter und kochte siedendes Wasser
In gewaltigen Kesseln. Es schäumte die wallende Woge.
Darauf zerspaltete man die Felsendecke der Höhle,
Und dann füllte man sie bis oben mit siedenden Wasser.
Schröcklich brüllte Daneil, als ihn das Wasser erreichte.
Gnade! schrie er: doch war nun alles Bitten vergebens.
Weithin tönte die Stimme! So brüllt der reißende Tiger
Wenn ihm die Beut' entging und der heiße Hunger ihn anfällt.
Und mit den schröcklichsten Qualen beschloß der Verruchte sein Leben.

Jetzt

Jetzt noch irret sein Geist umher, und erschreckt oft den Wandrer,
Der dem Felsen sich naht, und die alten Trümmer betrachtet!
Ewig verflucht ihn dann dieser, und schlägt ein Kreuz und entfliehet!

Doch, ich höre nun auf die Geschichten der Vorzeit zu singen,
Und den Leser noch mehr durch mein langes Lied zu ermüden. —

16.

An B.*

vor der Abreise nach H.

Bald, bald wirst du, o Freund! wieder getrennt von mir,
Und, wir sehen uns erst wieder nach langer Zeit.
Wie erfüllt der Gedanke
Mir mit Schauer die Seele jetzt! —

Mancher Jüngling verließ seinen Vertrauten, und
Ach! er sahe ihn nie wieder! — Sie trennte bald
Eine ewige Trennung,
Ach, die Trennung im Erdenschooß.

Wie, wenn wir uns auch jetzt sähen zum letzten Mal?
Wer, wer bürgt uns dafür? Sind wir nicht Sterbliche?
Staub vom Staube gebohren? —
Doch, verlaß mich Gedanke, du!

Nicht so woll' es, o Freund, unser Geschick, denn wir
Müssen uns wiedersehn; müssen noch nützen erst,
Eh' zum Schlummer im Grabe
Sich, das brechende Auge schließt.

Jetzt verlaß' ich Dich, Freund. Denke an mich zurück,
Wenn Du Freunden einmal müßige Stunden weihst!
Froh entschwinde Dein Leben
Bis zur Stunde des Wiedersehns.

17.

Klagen
über Friedrichs Tod.
1786.

Klagt, Preußen klagt! er ist dahin
Der große König, der
So oft mit Waffen in der Hand
Vor eurem Heere stritt.

Der euch so väterlich geliebt,
Stets groß und edel war;
Der Ruh' und Frieden wiedergab
Dem lieben Vaterland;

Der Wissenschaften achtete
Und Künste schätzte, der
Sie überall beförderte
Und immer thätig war;

Der

Der überall in seinem Staat
Die beste Ordnung hielt,
Und allen Feinden widerstand,
Die störten dessen Ruh;

Der ist dahin! Ihr Thränen klagt's
Die ihr jetzt fließt, und sagt:
Er ist nicht mehr, er ist nicht mehr,
Der große Friederich!

18.

Glückwunsch

an den Herrn von H**. zu C., bei der Einführung desselben.

Auch ich muß dir ein Liedchen singen,
Und muß dir meine Wünsche bringen.
Doch bitt' ich, nimm's so von mir an,
Weil ich's nicht besser machen kann.

Ich wünsche von des Himmels Höhen
Dir immerwährend Wohlergehen,
Und Glück, das nach Verdienst und Werth
Dem Menschenfreunde zugehört.

Ein frohes und ein langes Leben;
Das wolle dir der Himmel geben!
Was irgend nur dein Herz begehrt!
Das werde Dir von ihm beschehrt.

O Gott, erhöre du mein Flehen,
Und laß uns ihn noch lange sehen!
Wohl mir, ich seh' im Geiste schon
Sein Glück und seiner Tugend Lohn!

19.

Wunsch.

Nicht Krösus Schätze wünsch' ich mir,
Denn Schätze machen viel Beschwerden,
Und dienen selten nur, um hier
Recht glücklich und recht froh zu werden.

Ein Gütchen wünsch' ich mir, dabei
Ein Hüttchen, wo! ich wohnen könnte,
Und drinn das Mädchen gut und treu,
Das ganz mich seinen Trauten nennte.

Gewiß, dann tauscht' ich, träf er ein
Der Wunsch, mit keinem Erdensohne.
Ich würde glücklicher dann sein
Als der mit Scepter und mit Krone!

20.

Kegellied.

Auf jetzt, auf ihr Brüder!
Eilt zur Kegelbahn,
Die die schwachen Glieder
Wieder stärken kann.
Hört jetzt auf zu schreiben,
Laßt das Lesen bleiben,
Folgt, eh's euch gereut,
Jetzt ist es noch Zeit.

Zögert nun nicht weiter
Da der Lenz noch lacht,
Der vergnügt und heiter
Unsre Seelen macht.
Kommt, mit froher Mine
Winkt das frische Grüne;
Und die Nachtigall,
Lockt mit süßem Schall.

Frisch den Rock herunter,
Greift zur Kugel dann!
Schießt geschwind und munter,
Schreibt die Kegel an!
Sucht das Loch zu meiden,
Denn sonst müßt ihr leiden.
Schießt die Neune bald,
Daß euch Lob erschallt!

21.

An W.

Bei dem Anblicke des Ariadne = Sternenkranzes auf einem Spaziergange des Abends vor seiner Abreise nach H.

Wenn du einst an einem hellen Abend
Jenen Sternenkranz erblickst;
O, dann denk zurück an uns, in deren
Augen jetzt die Thränen stehn.
Denke dann auch an das
Liebevolle Mädchen,
Dem du Treue schwurst.
Laß den Schwur dir immer heilig bleiben,
Und vergiß das Mädchen nicht!

22.

Abschiedslied,

an meinen Lehrer zu H.

Leb wohl, o Theurer, da es das Schicksal will,
Daß ich aus deinen Armen jetzt gehen soll.
Sieh' diese Thränen, die vom Auge
Deines dich liebenden Jünglings fließen,

Und nimm den wärmsten innigsten Dank von ihm,
Für alle Lehren, die du ihm schenktest einst.
Stets sollen sie ihm heilig bleiben,
Wie der Gedanke an dich, o Bester.

Schwach ist der Dank zwar, welchen mein Mund dir jetzt
Entgegenstammelt, da ihn der Trennung Schmerz
Erstickt; doch weißt du wie schon längst dich
Zärtlich und innig mein Herz geliebt hat.

Leb' ewig wohl! Soll nimmer im Leben dich
Mein Auge wieder sehen, so folge dir
Auf jedem deiner Schritte Freude,
Und der beglückende Segen Gottes!

23.

Frühlingslied.

Er kommt der Frühling, und belebt
  Von neuem die Natur;
Wohin man blickt ist alles froh,
  Und neubelebt und schön.

Die Fluren grünen, und der Hain
  Schießt Zweig' und Blätter aus!
Es sproßen Blumen schon hervor,
  Und lächeln froh uns an.

Im ganzen Walde tönet schon
  Der Vögel frohes Lied;
Und Heerden hüpfen schon herum
  Im frischen Wiesengras.

Wohin man sieht, wohin man hört
  Ist Leben überall;
Was da ist, freuet seiner sich
  Ruft ihm, willkommen! zu:

Auch ich empfinde jetzt die Lust,
O Frühling, die du schaffst,
Bewundre dich, betrachte das,
Was um und bei mir ist;

Und warmer Dank steigt aus der Brust
Zu dem empor, der dich
Zur Wonne für den Sterblichen
Der lieben Erde gab!

24.
An die Hoffnung.

Göttin, über alles theuer
Bist du mir.
Diese meine kleine Leier
Weih ich dir.

Blick auf mich dann fehlt mir nimmer
Heiterkeit!
Schön und eilig flieht dann immer
Mir die Zeit.

Alle Leiden, die mich plagen
Linderst du;
Scheuchst die Seufzer und die Klagen,
Schafft mir Ruh.

Nie, o Göttinn, weiche wieder
Fort von mir,
Danken sollen meine Lieder
Auch dafür!

25.

An meinen E.
zu Schloßheldrungen.

Hab' immer einen frohen Muth
  Und sei vergnügt, wie ich;
Geht es auch immer nicht so gut
  Wie's soll, so kümmre dich
Nicht ängstlich drum, und laß es sein
  Es ist nun einmal so,
Trink, so wie ich, dein Gläschen Wein,
  Und sey vergnügt und froh.

Zwar ist dis Leben kummervoll,
  Viel Noth trift man drin an,
Doch lebt man, wie man leben soll
  Und ist zufrieden, dann
Kommt doch noch manche Stunde, die
  Das Leben uns versüßt
Und froher macht. Doch hasche sie,
  Eh' sie entflohen ist!

26.
An meinen entschlummerten Z.

Du, du gingest voran, über das Todesthal
Und mit Thränen im Aug', klagen wir über dich!
Ach! zu früh nur entrißen
Bist du unserer Mitte, Freund.

Rinnt, o Thränen, vom Aug'! Klagt den Entrißenen,
Ihr Geliebten! Doch bald trocknet die Thränen ab
Denn, wir sehen ihn wieder
Vor des Ewigen Angesicht!

Schmecken ewig mit ihm himmlische Freuden dann
In der beßeren Welt, welche den Sterblichen
Noch erwartet, wo nichts der
Freundschaft heilige Bande trennt!

27.

Einem würdigen Lehrer an dessen Geburtstage 1789. gewidmet von Seinen Zöglingen.

Freude! Freude! der Tag, welchem wir lange schon
Froh entgegengesehn, lächelt von neuem; er,
Der, o würdigster Lehrer!
Dich uns schenkte zu unserm Glück!

Warmen, innigen Dank bringen wir, Theuer, dir!
Für die Lehren, die du jeglichem unter uns
Gabst zur Bildung der Seele,
Deren bleibender Schatz sie sind.

Nimm den kindlichen Dank, denn du verdienest ihn!
Nimm ihn! Schenke noch viel Lehren der Weisheit uns,
Die wir ewig dich lieben.
Lehre lange den Denker noch!

Es beglücke dich stets Segen des Himmels, und
Jeder kommende Tag ströme dir neuen zu!
So, so schwinde dein Leben
Immer heiter und froh dir hin!

Dieser glückliche Tag kehre dir oft zurück!
Daß du immer noch mehr Gutes verbreiten kannst'
Eh' du, Bester der Lehrer!
Dich den Himmlischen zugesellst!

28.

An den Tod.

Wie warst du sonst ein süßer Gedanke mir,
O schöner Jüngling, welcher die Fackel schwingt!
Wie schnell entfloh mir jede Stunde,
Wo du mein jugendlich Herz umschwebtest!

Ich sehnte mich nach dir, wenn die Sonne stieg,
Und wenn sie sank; und fliegende Spreu und Tand
War mir die Herrlichkeit der Erde,
Wenn in die beßere Welt ich blickte.

Und wenn die süßen Worte: unsterblich sein!
Die Seele huben, wenn ich des Wiedersehns
Erhabne Wonne mir gedachte,
Wenn ich schon Freuden des Himmels schmeckte;

Dann dürstete mein Geist nach der Freiheit, und
Nach Loßkettung der Hülle, die ihn umgibt,
Sah sehnsuchtsvoll der Stund' entgegen
Wo sich mein Auge zum Schlummer schlöße.

Oft hört' ich in den Stunden der Mitternacht
Gesänge schallen; — sahe die Himmlischen
Um mich, und schwebt' in goldnen Träumen
Hin in das selige Land der Engel!

Doch jetzt, o Jüngling, bist du nicht mehr wie sonst
Mein süßester Gedanke; jetzt sehn' ich mich
Nicht mehr nach dir, es mag die Sonne
Steigen und sinken am hohen Himmel.

Jetzt ist die Herrlichkeit der Wohnung der Sterblichen
Mir nicht wie vormals, fliegende Spreu und Tand;
Denn, was jetzt an den Staub mich kettet,
Jüngling, o Jüngling ist: Liebe, Liebe!

29.

An Hannchen,

als sie krank war, und nicht wieder aufzukomme glaubte.

Sei nicht zu traurig, Liebe, du!
Das schadet dir nur mehr.
Gott schickte dir dein Leiden zu,
Drum klage nicht zu sehr.

Nie hat man einen Menschen hier
So ganz beglückt gesehn,
Auch unter Dornen müssen wir
Des Lebenspfade gehn.

Umstürmen aber noch so sehr
Uns Leiden, drum und dran;
So giebt der Himmel doch nicht mehr,
Als man ertragen kann.

Und wer auf ihn nur Hoffnung setzt,
Den will er auch befrein;
Drum sei getrost und dulde jetzt,
Und laß dein Weinen sein.

30.

Lied

eines Preußen beim Marsche nach Holland.

Ich bin ein Preuße, Preußenmuth
Wohnt noch in dieser Brust,
Als sonst, da diese Rechte noch
Vor Vater Friedrich stritt.

Er hat mich tapfer sein gelehrt,
Dem Feind ins Auge sehn,
Und trotzen jeglicher Gefahr,
Sei sie auch noch so groß.

Nach Holland sollen wir nun hin,
Um für Gerechtigkeit
Und Ruhe hier zu kämpfen. Wohl!
Ich ziehe willig mit.

Und fürchte die Rebellen nicht,
Mit aller ihrer Macht!
Ich stürze mitten unter sie,
Und scheue keinen Tod!

31.

Wunsch

an Julie zu ihrem Geburtstage.

Mädchen, mit fröhlichem Herzen
  Bring ich dies Liedchen dir jetzt;
Ganz des Tages mich freuend,
  Der dich, Liebe, gebahr.

Heiter verfließe dein Leben
  Unter beständigem Wohl!
Nimmer störe das Schicksal
  Deines Glückes Genuß.

Was du nur, Mädchen, dir wünschest
  Werde dir immer zu Theil.
Oft noch kehr' er dir wieder
  Dieser glückliche Tag!

Bald auch vereine den Jüngling,
  Dessen Seele dich liebt,
Am Altare das feste
  Band der Liebe mit dir!

32.

Bei dem Grabe
meines geliebten Freundes
Karl Julius Windel.
Den 22sten April 1789.

So ward Dir nicht Dein innigster Wunsch erfüllt,
Einst recht zu nützen unter den Menschen, und
Des Guten viel hier zu verbreiten,
Manchen der Sterblichen froh zu machen.

Du sankst dahin, zu früh verwelktest Du!
Doch war nicht ganz vergebens Dein Seelenwunsch!
In jenem Leben wirst Du nützen,
In dem vollkommneren Wirkungskreise!

Wir aber klagen, daß wir hier ferner nicht
Mit Dir vereinigt bleiben, und daß Du nun
Von uns auf lebenslang getrennt bist,
Daß wir Dich nimmer hier wiedersehen.

Drum rinnt die heiße Thräne vom Aug' herab!
Drum klagt der Mund des Freundes, drum trauren wir!
Drum fühlt das Herz gerührt die tiefen
Schmerzen der Wehmuth an Deinem Grabe!

Doch, bald versiech', o Thräne, die jetzt noch fließt!
Denn, unsers Freundes-Hülle nur deckt das Grab.
Er selbst schwebt hin, wo über uns in
Weiter Entfernung die Welten glänzen!

Dort sehn wir Ihn einst wieder in Lichtgestalt!
Und schmecken dann der Freuden des Himmels, die
Er schon genießt mit jenen Theuren,
Welche schon früher sich von uns trennten.

O Wiedersehn! o hoher Gedanke! du
Verscheuchst den Kummer, scheuchest die Traurigkeit!
Du trocknest selbst die Thränen, die jetzt
An des Entschlummerten Grabe rinnen!

33.

Lied an Minna.

Mädchen meiner Seele,
Bald verlaß ich Dich!
Aber, sieh, ich bleibe
Unveränderlich.
Wenn auch gleich das Schicksal
Noch so weit uns trennt,
Wird dies Herz dich lieben,
Das für dich nur brennt.

Hier auf dieser Stelle
Schwur ich Minna dir;
Und du schwurest gleichen
Heiligen Schwur mit mir.
Ewig ihn zu halten
Das sei unsre Pflicht,
Selbst der Tod er trenne
Unser Bündniß nicht.

Laß uns noch die letzten
Stunden frölich sein,
Und sie ganz den Freuden
Unsrer Liebe weihn.
Laß dein Klagen, Mädchen!
Daß ich von Dir muß.
Komm in meine Arme,
Komm, nimm diesen Kuß!

34.

Hymne
an die Musik.

Jauchzet Jehova! er gab sie
Die holde Musik,
Die jeglichen Busen hebt.
Preiset Jehova! Er gab sie
Zur Wonne der Welt!

Schönstes Himmels Geschenk,
Holde Musik,
Deiner freut sich das Kind!
Schon beim tändelnden Spiele
Lauscht es auf deinen Gesang.
Deiner freut sich das Mädchen,
Und der fühlende Jüngling!
Unter deiner Begleitung
Singen sie fröliche Lieder,
Tanzen sie trunkneren Tanz.

Deiner freut sich der Mann
Und das sanftere Weib!

Heiter strahlt ihnen der Morgen;
Süß lacht ihnen der Abend,
Und die Sorgen entschwinden,
Wallet dein Lispel empor!

Deiner freut sich der Greis!
Hört im heiligen Tempel
Deinen Sphärenklang an;
Und mit bebenden Lippen
Mischt er Freudengesänge
In die schmelzenden Töne.

Deiner freuet sich alles!
Lindrung schafft du den Kranken,
Labende Ruhe dem Müden,
Bist der Leidenden Trost,
Und versüßest den Kummer.
Du begeisterst den Dichter,
Entflammst den Krieger zum Kampf!
Du, du feurest den Bürger
Den edlen Menschenfreund
Zu rühmlichen Thaten an!

Schöpferinn hoher Gefühle!
Groß sind die reineren Freuden

Die du den Sterblichen giebst,
Schönstes Himmelsgeschenk!

Dank dir, Jehova! du gabst sie
Die holde Musik,
Die jeglichen Busen hebt.
Jauchzet ihm froliche Chöre!
Tönet ihm sanftere Flöten,
Rauschet, Saiten, ihm Dank!

35.

Der Einzug

des königl. preuß. Etats- und Justizministers

Freiherrn von der Reck

in H***.

Wohl auf! und hört das Liedchen an,
Von dem, was man zu H. gethan,
Minister Reck zu ehren!
Der, wie bekannt, in dieser Stadt
Die Huldigung verrichtet hat.
Doch müßt ihr ganz mich hören!

An einem Tage hell und klar,
Mich dünkt, daß es der Montag war,
Doch kurz, — im Weinmonate,
Da sollte der Minister fein
In unser Städtchen ziehen ein,
Wie man vernommen hatte.

Kaum brach der liebe Tag heran,
Da kamen Kinder, Weib und Mann
Aus unsrer Stadt gegangen;

Und alles ging vors breite Thor.
Denn da, da stand das Schützenkorps,
Bereit, Ihn zu empfangen.

Gerüstet, wie ein Kriegesheer,
Mit Trommeln, Kurz- und Langgewehr,
Mit Fahnen und mit Degen,
Sah' man die Bürger, Mann bei Mann;
Der Schützenkönig ging voran,
Wie Könige wol pflegen.

Auch waren drei Kanonen da,
Die, wenn man Ihn nun kommen sah,
Gelöset werden sollten. — —
Um zehn Uhr hieß es: Seht ihr nicht
Dort Wagen kommen? Jeder spricht:
So ist's! — Die Schützen holten

Sogleich die Fahnen h'raus, und dann
Marschirten sie das Feld hinan.
's war herrlich anzusehn!
Man ging mit schöner Musica,
Bis man im freien Feld sich sah,
Und hier blieb man denn stehen.

Und stellt' in einer Reihe dann
Das Corps. Drauf kommandirte man
Macht euch zum Schießen fertig!
Sie ladeten die Flinten drauf
Recht herzhaft, ziehn die Hahnen auf,
Sind des Befehls gewärtig.

Und da Er endlich kam, da schoß
Man die Kanonen tüchtig loß,
Daß alles davon krachte.
Dann feuerten die Schützen auch
En battaillon, wie's im Gebrauch,
Noch besser, als man dachte.

Zu dreien Malen that man dies,
Bis daß der Zug sich sehen ließ,
Mit des Ministers Wagen.
Der Zug der war vortreflich schön,
Vortreflich war er anzusehn,
Ich will von ihm nun sagen!

Zuerst, mit Degen in der Hand,
Kam unsre Kaufmannschaft gerannt,
Auf schönen braunen Rossen,

Mit Pauken- und Trompetenklang,
Der schmetternd durch die Ohren drang.
Das waren keine Possen!

Dann kamen unsre Fleischer all'
Dahergeritten, unterm Schall
Der krummgebogner Hörner.
Fast eine Meile waren sie
Entgegen ihm des Morgens früh
Geritten. — Hört nun ferner!

Dann kam auf einem Wagen schön
Mit sechsen, treflich anzusehn,
Minister Reck gefahren.
Auf beiden Seiten ritten drum:
Die Bürger unsrer Stadt herum,
Die auserlesen waren.

Den ganzen Zug beschlossen hat
Minister Recks Geheimerrath,
In einem zweiten Wagen. —
So war der Zug, und vorne an
Schloß sich das Schützenkorps, und dann
Ging's ohne alles Jagen

Zur Stadt hinein durchs breite Thor,
Nachdem der edle Rath zuvor
Sehr freundlich gratulirte. —
Zuletzt stieg der Minister aus
Vor einem stattlich großen Haus,
Woselbst er denn logierte.

Er dankte unsern Bürgern fein
Für alle Ehre; ging hinein
Und that sich nun empfehlen.
Und jedermann entfernte sich! —
Jetzt schließe liebes Liedchen dich,
Bald sollst du mehr erzählen!

36.

An den Jüngling.

Jüngling! so lange dir der Frühling deines
Erdenlebens noch lächelt, nutz' ihn! Ach, nur
Gar zu schnell entflieht er dir; nutze seine
Flüchtigen Tage!

Strebe nach Tugend! Bilde deine Seele!
Sammle Kenntniße dir, und suche Weisheit!
Streust du gute Saat, wird die Erndte gute
Früchte dir bringen;

Wirst du mit Freude sehen auf die Tage
Die mit Nutzen dir flohen, wirst als Greis die
Stunden segnen, welche dir nicht, wie Vielen
Zwecklos entschwanden!

Suche die Weisheit, Jüngling! Folge nimmer
Leidenschaftlichen Lüsten! — Frühe Liebe
Riß schon manchen blühenden Jüngling, der zu
Leben erst anfing,

Hin in das Grab. Es stürzte manchen Spiel und
Tanz und Unmaß ins Unglück! — Weisheit suche
Jüngling! — Einmal lacht dir dein Frühling! Flieht er,
Flieht er dir ewig!

37.

An F. N.

zu ihrem Geburtstage.

Den 11ten Oktober.

Dank, Schöpfer, dir! Aufs neue
Kehrt er zurück
Der Tag, des ich mich freue.
Dank für dies Glück!

Laß uns ihn feiern, Beste!
Ihn widmen ganz
Dem lang' erwünschten Feste,
Mit Spiel und Tanz! —

Durchwandle deine Pfade
Mit frohem Sinn,
Und unter Gottes Gnade
Noch fernerhin!

Dein Loos hier auf der Erde
Sei Glück und Heil,
Und was du wünschest werde
Dir stets zu Theil!

38.

Lied
eines unglücklichen Liebhabers.

Jüngling, willst du glücklich leben,
O, so mußt du dich bestreben,
Stets der Liebe zu entfliehn;
Denn sie reißt dein Glück dahin!

Nie muß dich ein Mädchen rühren.
Mädchenblicke die verführen,
Mädchenworte hintergehn,
Scheinen sie auch noch so schön.

Leider hab' ich dies erfahren.
In den besten Lebensjahren
Ist mein Jugendfeuer schon
Mir entschwunden und entflohn!

Nichts als Kummer, Angst und Sorgen
Quälen mich vom frühen Morgen
Bis am Abend; selbst die Nacht
Wird mit Seufzen zugebracht.

Und, es schaft mir nichts mehr Freude.
Alles ist im Trauerkleide
Meinen Blicken jetzt verhüllt,
Und mit Leiden nur erfüllt.

Niemals hör' ich auf zu klagen;
Denn, o könnt' ich es dir sagen!
Noch durchwühlt ein tiefer Schmerz
Dieses vormals frohe Herz!

Aller Trost ist mir vergebens;
Nur das Ende meines Lebens
Kann des Leidens mich befrein;
Hier kann ich nicht froh mehr sein.

Jüngling, willst du glücklich leben,
O, so mußt du dich bestreben
Stets der Liebe zu entfliehn;
Denn, sie reißt dein Glück dahin!

39.

Fragment einer Reise.

Von jeher hatt' ich es gehört,
Daß Reisen klüger machten,
Und weiser, und dazu geehrt! —
Das ist nicht zu verachten,
Dacht' ich: du mußt auch Reisen thun!
Nun konnt' ich denn nicht länger ruhn,
Und ich beschloß zu reisen.

So kam das Reisen mir im Sinn,
Und kurz, ich überdachte,
Auf welche Art, wenn eh'r, wohin,
Ich wol die Reise machte.
Zu Wagen, dacht' ich: reist sichs gut,
Und wenn man stattlich reiten thut,
So ist das auch nicht übel.

Allein, wie leicht, wie oft zerbricht
Ein Wagen, thut er fallen.
Der Umstand hier behagt mir nicht. —
Das Reiten hat vor allen
Den Vorzug wol! Doch, wenn man stürzt,
Wird auch die Sache schlecht gewürzt;
Nein, — das kann auch nichts werden.

Wie nun zu Fuß? Da gibt es zwar
Sehr leicht zwei müde Beine;
Doch hat man weniger Gefahr
Dabei! — Halt! dacht' ich: keine
Der Art zu reisen ist so schön,
Als die; — du sollst zu Fuße gehn,
Und so die Reise machen.

Doch nun, wenn soll es vor sich gehn?
Wenn eh'r? — Je eh'r, je lieber!
So soll es Morgen früh geschehn!
Jetzt kam Freund F * * herüber;
Ihm sagt' ich diesen meinen Plan,
Und nahm ihn zum Gefährten an,
Und so war alles richtig.

Wir dachten etwas drüber nach
Wohin wir wollten wandern;
Und wir beschlossen: allgemach
Von einer Stadt zur andern
Das Harzgebirge durch zu ziehn,
Dabei uns immer zu bemühn,
Viel Gutes uns zu sammlen.

Es that denn auch mein Freund mit mir
Die Reise wirklich machen;
Und unterwegens sahen wir
Viel wunderschöne Sachen.
Wir sahen Städte groß und klein,
Und Dörfer, Schlößer obendrein,
Und lernten Menschen kennen.

40.

Selmars Klage.

Schöner Frühling, kehrst du wieder
Alles zu erfreun,
O, dann wird dir keine Lieder
Meine Lina weihn!
Ach, sie ist verblüht,
Hin ist sie, nicht glüet
Ihre Wange mehr,
Und ich klage sehr.

Ach, das Mädchen, das ich habe
Immer treu geliebt,
Modert schon im finstern Grabe,
Traurig und betrübt
Geh' ich nun durchs Leben;
Nichts, kann mir jetzt geben
Ruh' und Heiterkeit,
Nichts ist, was mich freut!

 Mich

Mich auch, Frühling, kehrst du wieder,
Wirst du nicht erfreun;
Trauren, Weinen, Klagelieder
Wird mein Alles sein;
Und so lang' ich werde
Wallen auf der Erde,
Klag' ich immerhin,
Bis ich nicht mehr bin.

41.
Rundgesang
an M. H. Geburtsfeier gesungen.

(Steht auch in andern ähnlichen Fällen zu gebrauchen.)

Den 15ten September.

Solo.

Gesegnet sei mir dieser Tag,
Er gab mein Mädchen mir;
Ein Mädchen, schön von Seel' und Leib;
Dem Himmel Dank dafür!
O Freunde stimmet mit mir ein,
Und laßt uns heute fröhlich sein!

Chor.

Ja, ja! wir stimmen mit dir ein,
Und wollen heute fröhlich sein!

Solo.

Heil ihr, der edlen Mutter, die
Das Mädchen einst gebahr.
Heil ihm, der's Mädchen bildete,
Und sein Erzieher war.
Heil sei den guten Eltern, Heil!
Das beste Loos sei stets ihr Theil!

Chor.

Heil sei den guten Eltern, Heil!
Das beste Loos sei stets ihr Theil!

Solo.

Nun, Freunde, auf! und trinkt mit mir!
Schenkt eure Gläser voll!
Stoßt mit mir an! — Es gelte jetzt
Auf meines Mädchens Wohl!
Mein gutes Mädchen lebe hoch,
Es lebe viele Jahre noch!

Chor.

Dein gutes Mädchen lebe ꝛc. ꝛc.

Solo.

Sein Herz bleib edel, rein und gut,
Und liebe ferner mich.
Dann lieben wir auf Erden uns,
Wie Engel lieben sich.
Auf unsre Liebe trinkt den Wein;
Sie soll von fester Dauer sein!

Chor.

Wir leeren dieses Glas mit Wein,
Die Liebe soll von Dauer sein!

Solo.

Auf jedes Edlen Wohlsein sei
Ein Glas noch ausgeleert,
Der ächte wahre Freundschaft schätzt,
Und Tugend liebt und ehrt.
Es lebe jeder edle Mann,
Der ächte Freundschaft halten kann!

Chor.

Es lebe jeder edle ꝛc. ꝛc.

Solo.

Auf unser Wohlsein trinken wir
Nun noch ein Gläschen aus.
Der Himmel segne für und für
Uns, und dies ganze Haus!
Es leben alle, groß und klein,
Sie sollen immer glücklich sein!

Chor.

Es leben alle ꝛc.

Solo.

Stets bleibe unsre Freundschaft fest,
Auf ewig blühe sie!
Und wenn auch uns das Schicksal trennt,
So trenn' es sie doch nie!
Wenn selbst der Tod das Auge bricht,
Zerreiße diese Freundschaft nicht!

Chor.

Wenn selbst der Tod des Auge bricht,
Zerreiße diese Freundschaft nicht!

42.

Eine Erzählung.

Hört, meine Lieben, hört mich an,
Ich will euch was erzählen,
Von einer Frau und einem Mann,
Und will euch nichts verhehlen.

In einer Wohnung, einer Stadt,
Verlebten sie ihr Leben;
Bis sie zuletzt, des Lebens satt,
Die Geister aufgegeben.

Dies war ihr ganzer Lebenslauf.
Sie lebten immer heiter.
Drum hör' ich zu erzählen auf,
Und stör' euch nun nicht weiter!

43.

Orpheus und Eurydize.

Aus dem Virgil übersetzt.

Georgic. Lib. IV. v. 457 — 527.

Fliehend am Strome dahin, bemerkte das sterbende Mädchen
Nicht im hohen Grase vor seinen Füßen die Hyder,
Das gewaltige Thier, das hier an dem Ufer sich aufhielt.
Aber das Schwesternchor der Dryaden erfüllte die höchsten
Gipfel der Berge mit Klagen. Es weinten Rodopes Höhen,
Und Pangáas Gipfel, und Rhesus tapfere Länder,
Und die Geten, und Hebrus, und Aktias Orithya.
Tröstend mit der gewölbten Leier die traurige Liebe,
Sang er selbst dich, o Gattin, dich sang er dem stillen Gestade;
Dich beim Anbruch des Tages, und dich am spätesten Abend.
Auch zum Tenarischen Schlund, zu dem hohen Sitze des Pluto,
Drang er; drang zu den Schatten, und zu dem schröcklichen König,

Und zu den Herzen, die nicht auf die Bitten der Sterblichen hören.
Aber, durch seine Gesänge bewogen, kamen die leichten
Schatten und Bilder der Todten vom innersten Sitze des Orkus:
Mehr als tausend der Vögel sich in den Wäldern verbergen,
Wenn der Abend sich naht, der den Regen vom Berge herabführt! —
Mütter kamen, und Männer, und die verstorbenen Körper
Großer Helden, und Kinder, und unbegattete Mädchen;
Jünglinge, vor den Augen der Eltern gelegt auf den Holzstoß,
Welche scheuslicher Sumpf und entstellendes Schilf des Cozytus
Fesselt, und neunmal die Welle des Stygischen Stromes umfließt. Ja,
Selbst die Häuser des Todes und Tactarus innerste Schlünde
Staunten, und selbst die Eumeniden mit Schlangen im Haaren.
Ja, der Cerberus hielt vor Erstaunen den dreyfachen Rachen
Offen, und selbst das Rad des Irions stand stille vom Winde.
Und, schon ging er zurück; war allen Gefahren entgangen.

Und

Und Eurydize kam schon zu den oberen Lüften,
Hinter ihm folgend (denn Proserpine gab dies zum Gesetz;) als
Eine plötzliche Thorheit den armen Liebenden einnahm,
Die zu verzeihen zwar war, wenn die Götter des Orkus verziehen!
Stehen blieb er; — und ach! er vergaß der Göttinn Bedingung,
Und sah', besiegt durch die Liebe, zurück nach dem kommenden Mädchen!
Da war die Arbeit hin, und der Bund des Tyrannen gebrochen!
Dreimal erschallten vom Krachen die Ufer der Flüsse des Orkus!
Wer stürzt mich und dich ins Verderben? mein Orpheus! so sprach sie:
O wer wüthet so schrecklich? Mich ruft von neuem das Schicksal
Wieder zurück, und Schlaf verbirgt die schwimmenden Augen.
Leb' dann wohl! O schon hüllt mich wieder gewaltige Nacht ein!
Jetzt noch streck' ich die Hände nach dir, ach! nicht mehr die deinen!
Sprachs! und schnell, wie der Rauch mit den dünnen Lüften hinwegfliegt,
Floh sie plötzlich aus seinen Augen, verschwindend in Nebel.

Und

Und sie sah ihn nicht mehr, der umsonst nach den fliehenden Schatten
Griff, und vieles noch wollte. Der Fährmann des Orkus
Selbst verstattet' ihm nicht, noch einmal überzusetzen.
Und, was sollt' er nun thun? Zum zweiten Mal war sie entrissen!
Welches Flehen konnte die Manen und obern Götter bewegen?
Sieh', Eurydize schwamm schon kalt am Stygischen Kahne.

Sieben ganzer Monden hat er im luftigen Felsen,
An der verlassenen Welle des Strymons, geklagt und geweinet.
Laut erscholl sein Gesang in der kühlen Höhle des Felsens!
Und, er zähmte die Tyger, und neigte die Gipfel der Eichen.
Wie, wenn Philomel' im schaurigen Schatten der Pappel
Ihre verlohrnen Jungen beklagt, die der grausame Landmann,
Der ihr Nest bemerkte, noch ohne Federn ihr raubte.
Aber sie, die Nacht durchjammernd mit traurigem Liede
Sitzt auf dem Zweig' und erfüllt weit hin mit den Klagen die Lüfte! —
Venus rührte sein Herz nicht mehr, und nicht Hymenäus.

Ein

Einsam ging er umher auf Tanais schneeigtem Ufer,
Auf den Ryphäischen Fluren, die immer mit Reife, bedeckt sind.
Klagend Eurydizen laut, und die eitlen Geschenke des Pluto!
Hierdurch verachtet zerrissen Zikoniens Mütter den Jüngling
Unter den Opfern der Götter, beim nächtlichen Feste des Bachus,
Und zerstreuten die Glieder umher auf den weiten Gefilden.
Da noch, als das Haupt, vom Marmornacken gerissen,
Der Oeagrische Hebrus im reissenden Strome hinwegnahm,
Da noch nannte die bebende Zung' Eurydizes Namen!
Ach, Eurydize! rief er noch mit fliehender Seele:
Und, Eurydize! hallte das ganze Gestade des Flusses.

44.

An meinen Freund.

Nach vorgeschriebenen Endreimen, und gegebenem Thema.

O, mit welcher Wonne, welcher Freude
Hat der Schöpfer die Natur geschmückt!
Schön ist sie, wenn sie im Frühlingskleide
Lächelt, und des Menschen Herz entzückt.

Schön ist sie, wenn in den kühlen Schatten
Wiederum sich hüllt der dicke Hain,
Und des Sommers Freuden, die wir hatten
Längst gewünscht, uns wiederum erfreun.

Schön ist sie, raubt gleich der Herbst der Laube
Decke schon, und macht die Blätter falb,
Die des Weinstocks bald gereifte Traube,
Die uns lächelt, nur noch decken halb.

Schön ist sie noch dann, wenn Wald und Fluren
Oede stehn, vom Schnee und Reife weiß;
Wenn der harte Winter schon die Spuren
Seines Daseins zeigt am festen Eis.

Sollte nicht dafür dem, der die Szenen
Der Natur, so herrlich und so schön
Schuf, ein stetes Lob von uns ertönen?
Sollt' ihn nicht stets unsre Lied erhöhn?

45.

Lied
am Verbindungsfeste eines lieben Paares.

Den 10ten Januar 1792.

Segne, Hymen, diese Beiden,
Die vor deinem Altar stehn!
Laß Sie unter Rosenfreuden
Ihre Lebenspfade gehn!

Segne Sie, laß Ihre Liebe
Stets so warm wie heute sein;
Keine finstre Wolke trübe
Ihres Glückes Sonnenschein!

Gieb der Edelsten der Bräute,
Was Ihr Wunsch von dir begehrt;
Sie ist, an des Gatten Seite,
Ganz des besten Looses werth!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Schenke Ihm, den Sie sich wählte,
Immerhin ein frohes Herz;
Nimmer mag der Neuvermählte
Wieder fühlen Gram und Schmerz.

Laß mich nicht umsonst um Segen,
Hymen, für die Beiden flehn;
Laß auf allen Ihren Wegen
Spuren deiner Güte sehn!

Laut soll dir ein Lied einst schallen,
Wenn du meinen Wunsch erhörst,
Und dem lieben Paar vor allen
In die Wiege was beschehrst! —

46.

An K. M.

Wenn Dich zuerst die grause Todesstunde
Aus meinen Armen reißt, dann wird die Wunde
Zwar sehr mir schmerzen; doch nur wenig Tage
Währt meine Klage;

Dann folg' ich dir. Nicht lange wird uns trennen
Die Nacht; bald wirst du mich von neuem können
Umarmen; bald werd' ich in jenen Höhen
Dich wieder sehen!

Dann sind wir frei von Leiden und Beschwerden,
Und können ungestört dann glücklich werden;
Und uns dann ewig Freund und Bruder nennen,
Nichts wird uns trennen!

47.

Mein Mädchen.

O mögt' es mir doch werden
Das Mädchen! Würd' es mein;
Dann wünscht' ich hier auf Erden
Nicht glücklicher zu sein!

Gewiß, ich tauschte nimmer
Mit eines Fürsten Macht
Und Reich; ich gönnt' ihm immer
Den Hof mit aller Pracht!

Könnt' ich das Mädchen kaufen
Mit Gold und Edelstein;
Und hätt' ich große Haufen,
Sie sollten mich nicht reun.

Nur hab' ich Edelsteine
Und Haufen Goldes nicht!
Doch liebt ein Herz dich, Kleine,
Das nie die Treue bricht.

O Du, mir ewig theuer,
Willfahre endlich mir,
Und stoß das Lied der Leier
Nicht immer fort von Dir;

Und laß nicht ewig schmachten
Des treuen Jünglings Herz.
Hör' auf ihn zu verachten,
Sonst tödtet ihn der Schmerz!

48.

Lied

eines preußischen Mousquetiers vor dem Treffen.

O, fiel nur erst ein Treffen vor!
Das wäre mir gelegen!
Und rief nur erst der Herr Major,
In seiner Hand den Degen:
Seid tapfer, Burschen! Aufmarschirt!
Schlagt an! gebt Feuer! Deployirt!
Das wäre mir gelegen!

Und kracht' erst alles um mich her,
Und schwirrten die Geschosse,
Und stellten Feinde sich zur Wehr,
Und stampften erst die Rosse,
Und tönte laut der Schlachtgesang
Mit Trommeln und Trompetenklang —
Das wäre mir gelegen!

Und fielen erst die Feinde hin;
Säh' ich sie todt da liegen;
Wie ließ ich dann mit frohem Sinn
Die Kugeln um mich fliegen. —
Doch, träfen sie mir dann ins Bein,
In Kopf, und Brust, und Hirn hinein,
Das wär' mir nicht gelegen!

Doch siegten wir, und jauchzten laut
Gesang, wie Sieger pflegen,
Wär' alles in die Flucht gehaut,
Das wäre mir gelegen!
Und kehrten wir mit Ruhm und Glück
In unser Lager dann zurück,
Das wär' mir erst gelegen!

49.
Vorgefühl beim Herannahn der letzten Trennung von Hannchen.

Schon naht die bange Stunde der Trennung, der
Ich oft mit schwerem Herzen entgegen sah!
Schon naht sie sich! O Himmel, welches
Dunkel umhüllt mir die Seele wieder!

Wo sind die Stunden? Flügelschnell flohen sie
Mir hin in Deinen zärtlichen Armen, und
Ich war so glücklich, dachte nicht der
Leiden, die vormals mein Herz erfüllten.

Wenn kommst du wieder, Stunde des Wiedersehns?
O Gott, mir ist, als sagt' es ein Engel jetzt,
Du kämest nie! Mir ist, als wenn ich
Ewig, o Hannchen, mich von Dir trennte!

50.

Lied
beim Schrittschuhlaufen.

Auf! zum Schrittschuhlaufen, Brüder!
Nutzt die Winterzeit.
Schwindet sie, kehrt sie nicht wieder,
Die uns noch erfreut.
Fliegt mit mir die Kreuz und Quer,
Auf dem Eise hin und her!

Laßt das Buch und Feder liegen,
Laßt das Grübeln sein!
Beßer ists, in langen Zügen
Und geschloßnen Reih'n
Vögeln in den Lüften gleich,
Sich zu schwenken auf dem Teich!

Dampft mit mir in vollen Schwingen
Eure Pfeifen an.
Laßt uns frohe Lieder singen,
Singe, wer da kann.

Aber nehmt euch mit Bedacht
Vor dem Fallen auch in Acht!

Alle Schrittschuhlaufer sollen
Dreimal leben hoch.
Jauchzt, und schwingt den Huth im vollen
Laufen, schwingt ihn hoch.
Der ist unsrer Rache werth,
Wer die frohe Zahl nicht ehrt!

Laßt uns ihn mit Wasser taufen,
Jeden solchen Held,
Der nicht liebt das Schrittschuhlaufen.
Laßt vor aller Welt
Uns zur Schau und Strafe ihn
Auf den Schneeberg setzen hin!

Kalte Winde mögen brausen;
Uns und unsern Lauf
Halten sie, mit allem Sausen,
Um kein Härchen auf.
Brüder, drum wohlan! genießt,
Was nicht stets zu haben ist!

51.

An sein Mädchen.

Bei Uebersendung einer Tuchnadel.

Nimm sie von deinem Wilhelm diese goldene
Nadel! Nimm sie, und denk an ihn, der ewig
Treu dich liebt, so oft Du mit ihr den schönen
Busen Dir schmückest.

Wenigen Werth besitzt sie zwar, doch wenn sie
Oft der heiligen Stunde Dich erinnert,
Wo Du, ewig mein zu sein schwurst! dann ists das
Herrlichste Kleinod!

Käme nur erst die Stunde, die auf immer
Mich, o Mädchen, in deine Arme führte!
Dann, dann würde ruhig und schön mir dies mein
Leben verfließen!

52.

Lied von Liebe.

Wenn früh schon Liebe fesselt des Jünglings Herz,
Dann flieht sein ganzes Feuer der Jugend hin;
Er strebt nicht mehr, wie sonst, nach Ruhme,
Schmachtet nur immer nach Tändeleien!

Er schätzt nicht seine guten Talente mehr;
Der ganze Eifer, einstens berühmt zu sein;
Des Körpers Stärke, Schönheit, Alles
Flieht vor den Fesseln der frühen Liebe!

Der Arme wünscht sich immer bei Mädchen nur;
So wird im Busen stärker das Feuer ihm,
Er lernt statt Weisheit, Händeküssen,
Tändeln und Spielen und fein zu scherzen.

Und findet er dann endlich ein Mädchen, das
Sein Sehnen stillt, o Himmel, dann schwindet ihm
Zufriedenheit und Ruhe; nimmer
Wird ihm, wie vormals, die Seele heiter.

Er

Er irrt mit trüben Blicken umher und klagt,
Und seufzt, und jammert traurig sein Leben hin;
Kann nichts beginnen, kann nichts enden,
Denn es entsinken ihm Muth und Kräfte.

Nie feßle drum, o Jüngling, ein Mädchen dich
Eh' du nicht Mann bist! Dann ist die Seele stark,
Und stark der Körper! Dann erst liebe.
Dann erst kann lieben dich glücklich machen!

53.

An Hymen.

Am Tage der Verbindung seines lieben F. mit Henriette P. gesungen.

Den ersten Mai 1792.

Komm, Hymen, komm von deinem Thron,
Und kehre bei uns ein.
Lang harrten wir hier deiner schon
In bunten Jubelreihn!

An deinen Altar führen wir
Mit hocherfreutem Sinn,
Ein liebes, treues Pärchen, — dir
Sich ganz zu weihen — hin.

Reich' uns von deiner Höh' herab,
Den Freudenbecher zu!
Du, der ihn schon so manchem gab,
Reich' uns den Becher zu.

Laut wollen wir dich preisen dann
Und deine Gütigkeit,
Und stimmen manches Liedchen an,
Das dir ist ganz geweiht.

Komm,

Komm, Lieber, komm! Schon loderts hier
Am Altar lichterloh!
Von solcher Liebe brannten dir
Nicht leicht zwei Herzen so!

O, schütte deinen Seegen aus;
Gieb, daß er ewig Sie
Beglücke, und Ihr ganzes Haus,
Und daß er weiche nie!

Laß Sie, die er sich auserkohr
Nie fühlen Gram und Schmerz,
Und laß des Kummers schwarzen Flor
Nie trüben Ihr das Herz.

Beglück' ihn stets, den edlen Mann,
An seines Mädchens Brust,
Damit Er immer sagen kann:
Das Leben ist mir Lust.

Erfülle, was wir ins Geheim
Noch wünschen; — daß dir bald
Ein helles Liedchen sonder Reim
Aus Jettchens Wiege schallt! —

54.
Lied des leidenden Wilhelms.
In die Seele meines N. gesungen.

Sonst sang ich meines Jettchens Tod,
Und Hannchens frühes Scheiden!
Jetzt schweigt dies Lied, und singt, o Gott!
Nicht mehr von diesen Beiden.

Mein Auge weint um sie nicht mehr,
Nicht mehr tönt meine Klage.
Ein neues Leiden drückt mich sehr,
Und wächst von Tag zu Tage.

Als Fanni dieser Mund versprach,
Sie ewig treu zu lieben,
Und sie mir schwur die Worte nach,
Auch mich so treu zu lieben!

Da wurde wieder froh mein Sinn,
Froh wurden meine Lieder!
Und Schmerz und Unmuth flohen hin,
Und Freude kehrte wieder.

Ich dachte: keiner hat es hier
Wohl beßer noch auf Erden.
Ich wünschte nun nichts weiter mir,
Um glücklicher zu werden.

So zärtlich liebte Fanni mich.
Doch, — wie durchbebts die Glieder! —
Es änderte in Kurzem sich,
Und — sie verstieß mich wieder.

Verachtete dies treue Herz,
Und dieses Herzens Sehnen;
Hielt jene Schwüre nur für Scherz,
Und lachte meiner Thränen.

Für meinen Trauten kann ich nie
Dich fernerhin erkennen,
Drum höre auf, so sagte sie,
Die Deine mich zu nennen.

Ich wollte nur so lange dich
In deinem Wahne lassen,
Bis du die Gegend hier, und mich
Erst hättest ganz verlassen.

Nie war mein Wunsch, du wirst verzeihn,
Daß ich es dir gestehe,
Herr über dies mein Herz zu sein;
Da ich es aber sehe,

Daß du mich wirklich liebst, so kann
Ichs länger nicht verschweigen,
Daß ich aus Leichtsinn es gethan,
Und der ist Mädchen eigen.

Vergieb es, o vergieb es mir,
Daß ich dich so betrogen,
Und wähl' ein beßres Mädchen dir,
Das keine Lieb' erlogen.

Doch war kein andrer Schuld daran,
Wie du vielleicht wirst denken,
Daß ich von jetzt nicht länger kann
Dir meine Liebe schenken.

Nur deine Freundin laß mich sein.
Wirst du mir dis vergönnen? —
Vergiß das Andre! — Denke mein!
Nie werd' ich dich verkennen.

So

So ließ sie ohne Trost mich ziehn
Nach einem fernen Orte.
Umsonst war jegliches Bemühn
Und jedes meiner Worte.

Seit dieser Zeit ist all' mein Glück
Sind meine frohen Stunden
Dahin, und jeder Augenblick
Ist traurig mir entschwunden.

Mein Lied singt nichts als Klagen mir,
Von Fannis falscher Liebe.
Nie werd' ich wieder fröhlich hier,
Stets bleibt mein Auge trübe!

55.

An das Jahr 1787.

Beim Schlusse desselben.

Den 31sten December.

So bist du auch dahin! Zu schnell, zu schnell nur entschwandst du,
Großes Jahr, und geselltest dich eilig, ach! eilig zu denen
Die von Ewigkeit her schon entschwanden. Wie warest du wichtig
Für den Bewohner der Erde, wie gabst du dem Dichter zum singen
Reiche Stoffe, wie viel der entflohenen Jahre nicht thaten.
Singt er Krieg, o so kann er die Zwietracht von Belgien singen,
Wilhelms Krieger und den, der als erster der Führer sie führte,
Und mit mächtigen Arme die Zwietracht aus Belgien scheuchte.
Oestreich kann er besingen und Rußland, nicht minder die Türken;
Auch Amerikas Freistaat kann Stoff zum Gesange ihm geben.
Aber du gabst auch sonst noch der Gegenstände so viele,
Die nicht minder wie jene verdienen besungen zu werden,
Und zu den sanfteren Liede des lehrenden Dichters geschickt sind.
Wichtig warst du, o Jahr! und wirst unvergeßlich uns bleiben
Bist du auch längst schon entflohn, so wird doch die Nachwelt dich kennen!

56.

An Germaniens Völker,

bei dem Anblick der jetzigen Unruhen.

Nach gegebenen Endreimen.

Wollt ihr, Völker, daß die Erde
Wiederum des Krieges Schauplatz werde?
Wollt ihr schon des Friedens Band
Wiederum zerreißen und zerstören?
Sollen Schwerdter wiederum verheeren
Jedes jetzt beglückte Land?

Deutsche! Krieg ist eurer Hütten,
Und der guten väterlichen Sitten
Grauenvollester Verderb!
Schrecklich, schrecklich sind sie, jene Zeiten
Wo die Männer gegen Männer streiten;
Tod und Unglück ist ihr Erb.

Da, da tönt die bange Klage
Aller Orten, und die schönen Tage
Wandeln sich in schwarze Nacht!
Alles was wir Freude nennen, müssen
Wir entbehren, wird uns dann entrissen,
Ist der Krieg erst angefacht!

Flieht, ihr Zeiten! — Nie entehre
Du, o Krieg, mein Vaterland. O störe
Seine innre Ruhe nicht!
Nimmer mag das Schwerdt die Flur entstellen.
Dir, dir leuchte stets mit seinem hellen
Strahl, o Land, des Friedens Licht!

57.
Ein Bergmannslied.

Ich lobe mir das Bergmannsleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand:
Zwar ist es mit Gefahr umgeben,
Wie das ist weit und breit bekannt;
Doch sag' ich, und behaupt' es frei,
Daß es das ehrenvollste sei.

Ist Kupfer, Zinn und Blei und Eisen
Nicht unentbehrlich jedermann?
Wer will das Gegentheil beweisen?
Er komme her, wer will, wer kann!
Sind nicht dem Silber und dem Gold
Die Erdenbürger alle hold?

Der Bergmann bringt sie, diese Schätze,
Allein hervor ans Tageslicht.
Durchbräch' er nicht die Gäng' und Flötze
So hätten wir sie wahrlich nicht.
Ihm danken wir sie, ihm allein!
Ist es nicht Ehre, Bergmann sein?

Drum laßt uns, lieben Mitgenossen!
Uns stets des edlen Standes freun,
Und unverzagt und unverdrossen
Bei aller unsrer Arbeit sein.
Froh sagen wir alsdann: Glück auf!
Froh enden wir den Lebenslauf!

58.

Bitte.

Sing', o Leier, noch oft fröhliche Lieder mir;
Laß im sanfteren Ton, wie ihn mein Mädchen liebt,
Oft die silbernen Saiten
Leise tönen, wie Bienenton.

Auch im stärkeren Ton, rausche dein Lied mir einst.
Hymne, Heldengesang werd es! O laß mich nicht,
Traute, holde Gespielin,
Diese Bitten vergebens thun.

Leih' mir, Mutter Natur, deiner Begeisterung
Fittig, daß ich vom Quell, welcher unsterblich macht,
Schöpf', und höher das Lied einst
Zu den Sternen sich schwingen kann!

Verbesserungen.

Seite 4. Vers 7. lies in den Sinn. S. 16. V. 6. l. Et kann statt 't kann. S. 26. V. 5. l. an deinem S. 31. V. 13. l. st. schloß hielt. S. 34. V. 8. l. Grün. S. 36. V. 2. l. schwellendem. S. 39. V. 7. l. todt auf dem. S. 40. V. 14. l. Tode. S. 58. V. 5. l. Theurer. S. 67. V. 12. l. Heil'gen. S. 72. V. 18. l. anzusehen. S. 74. V. 6. l. krumgebognen, S. 84. V. 5. l. verblühet.

Andere nicht angeführte Druckfehler, wird man leicht selbst bemerken und verbessern können.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kolbe, Karl Christian Wilhelm.

Vermischte Gedichte

Halberstadt 1792

P.o.germ. 754
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112834-7
VD18 11856343